

Predigt am „Hirtensonntag“ Misericordias, 18.4.2021 von Pfr. Michael Simonsen  
(es gilt das gesprochene Wort)

Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr. (Hes 34,1–2.10–16.31)

Liebe Gemeinde, weil Schafe angeblich nicht gut auf sich selbst aufpassen können, brauchen sie einen Hirten, einen Schäfer, am besten mit einem Hütehund! Heute ist der so genannte Hirtensonntag, weil an diesem Sonntag immer ein Bibelabschnitt im Mittelpunkt der Verkündigung steht, der sich dem Hirten und seiner Herde beschäftigt. Und natürlich: Es geht nicht eigentlich um diesen uralten Beruf, und es geht auch nicht um die wolligen Vierbeiner, sondern es handelt sich um ein Bild, das die Beziehung beschreibt zwischen Gott und seinem Volk oder – dann im Neuen Testament – zwischen Jesus und seinen Anhängern, also uns! An sich finde ich dieses Bild wirklich seltsam, da die Schafe Nutztiere ihres Besitzers sind. Dass ihnen kein besonders kluger Ruf vorausseilt, mag ja sogar noch eine passende Parallele zu uns Menschen darstellen, – aber Nutztiere?! Ich lasse mich provozieren und inspirieren: Was wenn wir so wie das Volk Israel „Eigentum“ Gottes ist, zu Jesus nicht nur gehören, wie Ehepartner zueinander gehören, sondern sein Eigentum sind durch den unverbrüchlichen Bund der Taufe, die wir empfangen haben! Gott lässt dem Menschen Freiheiten und diese nutzt jener auch zur Genüge aus, strapaziert jegliche Lücken im Regelgefüge, wie ein rebellischer Jugendlicher, der Grenzen austestet und überschreitet. Und schwupps: Geht ein Schaf verloren auf den Abwegen des Lebens. Wer sucht nach ihm? Der, dem das Schaf gehört! Was wäre das auch für ein nichtsnutziger, verantwortungsloser Hirte, der das nicht täte?

Der heutige Bibelabschnitt aus dem Prophetenbuch Ezechiels oder Hesekiels beschäftigt sich damit, dass man manchmal seiner Verantwortung nicht gerecht wird, und dass dann Gott einfach lieber selbst die Aufgabe übernimmt, bevor sie jemand anders schlecht erledigt. Denn Gott will das Beste für sein Volk. Und Jesus Christus das Beste für uns, die wir an ihn glauben! Und das Beste ist nicht unsere Wolle, nicht unser Geld und sind auch nicht unsere Lippenbekenntnisse, die, wenn ihnen der Lebenswandel nicht folgt, weiterhin bloßes Mäh und Muh sind. Gott will, dass unsere Seelen weiterhin auf sein Wort hören. Und in diesem Sinne ist auch das Wort „Gehorsam“ zu verstehen, obwohl wir – jedenfalls ich persönlich – in den meisten anderen Fällen große Probleme auch *damit* haben dürften. Meine Seele gehört Gott. Meine Seele hört auf Gott. Meine Seele soll Gott gehorsam sein!

In unserem Bibelabschnitt ist die Rede davon, dass Gott als der gute, richtige, eigentliche Hirte nach allen verlorenen Teilen seiner Herde sucht: „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen“ sagt Gott. Historisch gemeint ist damit das Volk Israel, das sich im Babylonischen Exil befindet, weil nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier ein erheblicher Teil der Bevölkerung Zions verschleppt worden ist. Das Exil dauerte fast sechzig Jahre und wurde erst durch erneute kriegerische Auseinandersetzung beendet. Der Perserkönig als Feind des Feindes führte die Israeliten heim. Die Suche nach dem Verlorenen erinnert *uns* an die Worte Jesu, wenn dieser das Gleichnis vom Hirten und dem verlorenen Schaf erzählt, der alles stehen und liegen lässt, um das *eine* Schaf zu finden und zurück in seine Herde zu bringen. Gott ist immer *der*, der sich nicht nur ums große Ganze schert. Sondern der den Einzelnen so wichtig findet, wie das ganze Volk, die ganze Herde. Die Diktatoren dieser Welt, töteten für ihren Wahn von „Volk“ Millionen von Einzelnen. Gott hingegen sucht voller väterlicher Liebe Milliarden von Einzelnen auf und sammelt sie zu seinem Volk, zunächst zum auserwählten Volk der Juden, zum Volk Israel, aber durch Christus auch zum Volk seiner Gnade. Jesus sagt von sich: „*Ich* bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Jesus gibt an anderer Stelle dem Petrus den Auftrag: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!“ Es ist also einerseits klar, dass Gott und Christus selbst die Besitzer ihrer Herde sind und als Hirten auf jeden einzelnen Teil der Erde Acht geben. Jeder Einzelne ist wichtig!! Andererseits ist es ein Akt des Vertrauens, das Gott in uns hat und ein Gebot der Liebe, dass auch wir aufeinander Acht geben. Und wie oft geschieht das nicht?! Überall da, wo wir gleichgültig und kalt werden, wo wir kraftlos, hilflos, genervt wegsehen vor dem Leid des Anderen, droht die Herde auseinanderzubrechen. Umso wichtiger ist es, dass bei aller Schuld die Ignoranz und Herzenskälte mit sich bringen, da einer auf seine Herde aufpasst, und das ist immer Gott!

Im Predigtabschnitt heißt es: „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden.“ Wenn wir anfangen, nur noch um uns selbst zu kreisen, jeder auf den eigenen Vorteil bedacht ist, den Vorteil der eigenen Familie, der eigenen Gruppe, der eigenen Gemeinde, des eigenen Volks, dann kommen wir an diesen Punkt. Möge uns der gute Hirte davor bewahren! Aber nicht nur der eigene Vorteil, sondern auch die eigenen Sorgen können uns zu nichtsnutzigen Hirten werden lassen. Wenn ich, wenn wir immer die eigenen Probleme und Sorgen in den Blick nehmen, kreisen wir ebenfalls um uns selbst. Das ist nicht gut. Da sehen wir dann bald nur verdorrtes Gras, wie das Schaf das größtenteils nach unten schaut, wo sein Gras wächst, oder auch nicht mehr wächst. Das macht unzufrieden und gierig und ist nicht hilfreich für den Einzelnen und für die „Herde“, für die Gemeinde. Ein weiter, weiser Blick ist daher nötig!

Darum schaut der Hirte weit, mit weitem Blick, großer Achtsamkeit und weiß, was jeder Teil seiner Herde *wirklich* braucht. Ein weiterer Blick verhilft uns zunächst zu mehr Nachdenklichkeit und zu mehr Tiefe in unserer Wahrnehmung, dann zur Dankbarkeit, dann zur Verantwortung, dann zu einem größeren, umfassenderen Miteinander, schließlich zu der Erfahrung des Eins-Seins als Geschöpfe Gottes, als seine Herde, die auf ihren Hirten hört.

Gebet/Lied: Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen! Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen, dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde. (EG 221)